



Drucken



Fenster schließen

01.04.2009

«Ich wäre nicht der erste junge OB»

Er ist der Kandidat im Rennen um das OB-Amt, der in Bad Homburg am wenigsten bekannt ist: Karl Heinz Krug. Der SPD-Mann sieht das allerdings als Herausforderung an und vergleicht sich selbstbewusst auch gerne mal mit Wolfgang R. Assmann. Im Interview sprach Krug über die Schwierigkeit, als SPD-Mann im konservativen Homburg zu punkten, das «Dirigieren kleiner Könige» und einsame Entscheidungen. Das Interview führten Sabine Münstermann, Marc Kolbe und Matthias Kliem.

In Ihrer früheren Heimat im Vogelsbergkreis waren Sie bekannt, hier in Bad Homburg ist der Name Krug noch nicht etabliert, obwohl er sehr plakativ ist. Nur mal so als Vorwarnung für Ihre Gesprächspartner: Welche Wortspiele können Sie nicht mehr hören?

KRUG: Ich kenne eigentlich nur das vom Krug, der so lange zum Brunnen geht, bis er bricht, so oft höre ich das allerdings nicht.

Der Krug tritt so lange bei der OB-Wahl an, bis er gewählt wird . . .

KRUG: Das wird man sehen, ich trete jedenfalls bei dieser OB-Wahl am 26. April an, um gewählt zu werden. Gemeinheiten prallen in diesem Punkt an mir ab – vor allem, da ich weiß, dass ich im Vogelsbergkreis der nächste Landrat geworden wäre. Und da war ich zu Beginn auch unbekannt. Bekanntheit ist relativ und korrigiert sich im Rahmen eines Wahlkampfes von ganz alleine.

Bei der CDU scheint man größere Angst vor dem ‚Schreckgespenst Korwisi« zu haben als vor Ihnen. Vor allem jetzt, da die NHU nach der BLB ebenfalls eine Wahlempfehlung zu dessen Gunsten ausgesprochen hat. Wie geht man damit um, als Zählkandidat gehandelt zu werden?

KRUG: So fühle ich mich wirklich nicht, und ich weiß auch gar nicht, ob ich tatsächlich als solcher gelte. Ich habe gute Kontakte zu Mitgliedern der BLB, zur NHU und zu den Grünen, aber auch zu

CDU und FDP. Naturgemäß müsste ich, wenn ich gewählt werde, gerade bei der CDU stärker um Vertrauen werben als bei den anderen Fraktionen. Die Bedenken der CDU gegenüber einem möglichen OB Korwisi kann ich nachvollziehen. Ich für meinen Teil erfahre jedenfalls viel Zuspruch, und das verwundert mich ehrlich gesagt auch gar nicht. Immerhin bin ich 20 Jahre jünger als Korwisi.

. . . und auch als Jungherr.

KRUG: Aber Jungherr habe ich gar nicht im Blick. Wenn die Wähler, und diese Wechselstimmung gibt es, entscheiden sollten, dass sie nicht mehr OB werden soll, dann geht es nur noch um die Frage, wer ihr Nachfolger wird – Korwisi oder Krug. Und da sage ich eben: Ich habe den großen Vorteil, mit mir als OB bekommt die Bevölkerung ein junges Stadtoberhaupt, das einen vollkommen anderen politischen und wirtschaftlichen Hintergrund hat, andere, jüngere Ideen und andere Vorgehensweisen. Und Homburg hat ja schon einmal einen jungen OB gewählt und ist ziemlich gut mit ihm gefahren. Immerhin leitete Wolfgang R. Assmann 18 Jahre lang die Geschicke der Stadt.

Nun war Assmann aber auch CDUler, und das ist im konservativen Homburg ja nicht ganz unwesentlich . . .

KRUG: Sehen Sie, die Hälfte der Wähler wählt, was sie auch auf Landes- und Bundesebene wählt. Die andere Hälfte aber verfolgt aufmerksam, was sich in ihrer Stadt tut. Die Grabenkämpfe, die sich die CDU im Stadtparlament immer wieder mit den anderen Fraktionen und auch untereinander liefert, gehen vielen Leuten auf die Nerven. Sie können es nicht mehr hören, dass sich die Parlamentarier immerwährend streiten.

Es könnte bei den derzeitigen Verhältnissen der Hessen-SPD dennoch Ihr größtes Handicap werden, dass Sie als SPD-Kandidat antreten . . .

KRUG: Das höre ich öfter. Aber zum einen denke ich, kann ich, indem ich das SPD-Logo vor mir trage, beweisen, dass es auch «andere Leute» bei uns gibt. Und zum anderen hielte ich es für ein Armutszeugnis, als getarnter Sozialdemokrat vermeintlich unabhängig anzutreten, so wie es der Grüne Michael Korwisi macht. Ich habe eine SPD-Vergangenheit, auf die bin ich stolz, die will ich

nicht leugnen. Dass ich zur Mitte hin orientiert bin, aber auch nicht.

Wären Sie gemeinsamer Oppositions-Kandidat geworden, hätten Sie doch sicher auch als «Unabhängiger» antreten müssen . . .

KRUG: Das will ich nicht bestreiten. Als seinerzeit die Oppositionsparteien zusammensaßen und meine Bewerbung als einzige auf dem Tisch lag, wurde durchaus darüber geredet, dass ich als Kandidat der gesamten Opposition unabhängig antreten könnte. Das hat sich dann aber, nachdem Korwisi nicht zu erreichen war und keiner wusste, welches Süppchen er kocht, zerschlagen.

Dann hätten Sie aber genau das getan, was Sie Korwisi ankreiden: Getarnt in den Wahlkampf ziehen.

KRUG: Moment, die Vorzeichen wären andere gewesen. Hier wäre ich gemeinschaftlich als Kandidat getragen worden, und in einer gemeinschaftlichen Partnerschaft muss man eben Kompromisse machen.

Wie fühlt es sich derzeit an, SPDler in Hessen zu sein?

KRUG: Das ist zugegebenermaßen nicht leicht. Ich sehe es als Herausforderung.

Hätten Sie Ypsilanti denn damals mitgewählt?

KRUG: Schwierige Frage. Von außen betrachtet sieht die Sache immer so leicht aus. Aber das ist wie bei einem Fußballspiel, das man am Fernsehbildschirm verfolgt. Am Fernseher weiß jeder genau, wohin der Mittelstürmer zu laufen hätte. Aber wenn man mitten im Spiel ist, muss man in Sekundenschnelle entscheiden und kann dabei durchaus mal den Überblick verlieren. Ich hätte mich wohl für die Metzger-Variante entschieden oder mein Mandat zurückgegeben. Hier ging es um Glaubwürdigkeit

Sollten Sie gewählt werden, müssten Sie mit einer bürgerlichen Mehrheit im Parlament klarkommen und obendrein mit Stadtverordneten, die sich auch untereinander behakeln.

KRUG: Wissen Sie, ich habe als Fraktionschef der Kreis-SPD im Vogelsbergkreis im Alter von 32 Jahren fast 30 Leute geführt, darunter eine ganze Reihe Bürgermeister. Und Bürgermeister, das ist einfach so, sind kleine Könige. Aber es macht ja gerade Führungsstärke aus, alle in ein Boot holen, Ängste auszuräumen, konstruktiv Kompromisse zu schließen und sich für all das auch Zeit zu nehmen.

Und das fehlt in Bad Homburg?

KRUG: In der Tat. Jungherr sagt: „Ich bin die Stadt, so wird's gemacht.“ Das sieht man doch aktuell beim Thema Platzenberg. Hauptproblem für die Bürgerinitiative war nicht der Standort für die Pestalozzischule, sondern die mangelnde Kommunikation mit den Anwohnern. Und jetzt ist auch nicht klar, ob die Pestalozzischule wirklich an die Kerschensteiner kommt oder sich nach der Wahl alles wieder in Wohlgefallen auflöst.

Wo würde ein OB Krug denn die Pestalozzischule hinstellen?

KRUG: Ich werde doch nicht, bloß weil ich OB bin, Entscheidungen wieder komplett rückgängig machen. Wenn der Standort jetzt die Kerschensteiner Schule sein soll, werde ich diesen Zielstandort vorbereiten. Das ist eine Frage der Vorgehensweise. Mit Frau Spies von der Bürgerinitiative habe ich ja auch gesprochen. Ich denke, in der Tat gab es drei realistische Standorte, nämlich an der Kerschensteiner Schule, am Festplatz – was allerdings das Aus für accadis bedeutet hätte – und am Bommersheimer Weg. Ich hätte alle drei Möglichkeiten auf Verkehr, Lärm, Klima und Versiegelung hin prüfen lassen, einen Zeitplan gemeinsam mit den Betroffenen festgelegt und am Ende für jene Lösung votiert, die diese Ergebnisse berücksichtigt und möglichst schnell zu realisieren ist. Das kann am Ende auch eine Lösung sein, die nicht allen entgegenkommt, aber von allen mitgetragen wird.

Schließlich geht es um eine schnelle Lösung für die betroffenen Schülerinnen und Schüler.

Bei der Präsentation Ihres Wahlkampfprogrammes haben Sie von einer «schleichenden Erosion in der Louisenstraße» gesprochen. Wie war das denn gemeint?

KRUG: Wir haben zu viele Billigbäcker und Handyläden in der Fußgängerzone. Wir müssen für einen gesünderen und qualitativ hochwertigeren Mix sorgen.

Aber eine Stadt kann den Vermietern ja schlecht vorgeben, an wen sie zu vermieten haben.

KRUG: Natürlich nicht. Aber eine Stadt kann für die richtige Infrastruktur – Stichwort Parkplätze – sorgen. Und eine Stadt kann im Rahmen der Wirtschaftsförderung gezielt den Kontakt zu hochwertigen Frequenzbringern wie P & C, Hugendubel oder H & M suchen und mit den Immobilienbesitzern die notwendigen baulichen Anpassungen abstimmen.

Wenn über die City und das Parken gesprochen wird, darf das Stichwort Louisen-Center nicht fehlen. Denken Sie, die kleine Lösung ist zementiert?

KRUG: Zunächst einmal sollte man noch mal erwähnen, dass sich große und kleine Lösung bei der Verkaufsfläche um 3000 Quadratmeter unterscheiden. Das Problem sind vielmehr die Parkplätze und der Verkehrsfluss. Aber um Ihre Frage zu beantworten: Ich würde als OB, sollte das Kasseler Verwaltungsgericht Grünes Licht geben, bestimmt nicht wieder alles umschmeißen. Ich würde vielmehr zusehen, dass die Verkehrssituation in der Kisseleffstraße entschärft wird, und zwar mit einer wie auch immer gearteten Parklösung bei Karstadt. Denn wir sollten nicht vergessen: Tenkhoff hat Investoren um sich geschart, wenn die jetzt noch mal zeitlich vertröstet werden, werden die möglicherweise ihre Kapitalanlage in Frage stellen und ihr Geld zurückziehen. Und die Geschäfte haben ja auch einen Zeitplan. Die wollen das Weihnachtsgeschäft 2010 mitnehmen. Wir sollten zusehen, dass das auch klappt.

Wie sieht es mit der Entwicklung von Wohnungsbau aus?

KRUG: Ich finde es wichtig, innenstädtische Brachflächen wie zum Beispiel Vickers und Europakreisel zu entwickeln. Auch über das Krankenhaus sollte man sich schon jetzt Gedanken machen, und nicht erst, wenn es schon eine Ruine ist. Das Thema Mehrgenerationenwohnen sowohl in der Innenstadt als auch in den Stadtteilen ist ein großes. Und dann darf man nicht vergessen, dass wir nicht nur junge Leute nach Homburg ziehen sollten, wir dürfen auch die Alteingesessenen nicht vergessen. Wenn gebürtige Gonzenheimer mir sagen, dass sie hier ihre Miete beziehungsweise ihr

Wohneigentum nicht mehr zahlen können und deshalb nach Friedrichsdorf ziehen, dann stimmt etwas nicht.

Welche Möglichkeiten hat ein OB, einer Stadt Leben einzuhauchen?

KRUG: Also zum einen denke ich, haben wir – wie am Wochenende auch durch das Engagement der Aktionsgemeinschaft wieder eindrucksvoll unter Beweis gestellt – bereits eine nette Kneipenszene. Aber dass wir noch eine Disco am Bahnhof brauchen könnten, ist wohl auch unbestritten. Aber nicht immer wird Leben in der Stadt von allen gleich gerngesehen und dann gibt es die Beschwerden. Wie auch die Beschwerden zum Lärm vom Bolzplatz. Ich denke, der Erfolg liegt in der Kommunikation. Man muss nicht alles zum Verwaltungsakt machen. Man kann auch mal eben zum Hörer greifen und mit den Bürgern reden. Hier kann und muss ein OB um Toleranz werben.

Beruflich beraten Sie Firmen auch in schwierigen Lagen. Wo gibt es denn Rationalisierungspotenzial in Homburg?

KRUG: Bei Unternehmen gibt es Wachstums- und Rezessionsphasen. Schlaue Firmen überprüfen ihre Kostenstrukturen nicht erst in der Rezession. In Homburg sind viele Themen liegengeblieben. Deswegen würde ich versuchen, den Pro-Kopf-Output an Ergebnissen zu erhöhen. Sprich: Wie kann man mit unseren zur Verfügung stehenden Mitteln das Maximale erreichen. Das ist wirtschaftlich vernünftig und sinnvoll. Und das ist auch der große Unterschied zwischen Jungherr, Korwisi und mir: Jungherr will einfach nichts tun, um das Sparbuch voll zu kriegen; Korwisi verspricht alles und kümmert sich überhaupt nicht ums Geld.

Bei der vergangenen OB-Wahl holte der SPD-Mann Axel Schlicksupp 22 Prozent. Wie viel holen Sie?

KRUG: Im ersten oder zweiten Wahlgang?

Vom bis

(cached version 2009-04-23 08:41:16, next update: 09:01:16)